

Neun Monatsbericht

von Sarah Heinlin

Beit Uri, den 15. Juni 2001

Jetzt bin ich schon seit neun Monaten hier in Israel und habe es bis jetzt noch nicht geschafft einen Bericht zu schreiben. Das liegt vor allem daran, dass hier die Zeit wahnsinnig schnell vergeht und jeden Tag so viele Dinge passieren, dass es einem oft schwer fällt Ruhe und Zeit zu finden. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, dass meine Zeit hier bald vorbei ist, bin ich fast erschrocken darüber, wie schnell alles vorbeiging

Ich erinnere mich noch genau, als ein "alter" Volontär kurz nach meiner Ankunft zu mir gesagt hat, anfangs denkst du dieses Jahr wird nie umgehen, Du vermisst deine Freunde, deine Familie, deine Heimatstadt und irgendwann, spätestens nach einem halben Jahr wirst du anfangen die Zeit rückwärts zu zählen, sprich du denkst, nur noch 5 Monate bin ich hier, nur noch 4 Monate, dann muss ich schon wieder zurück nach Deutschland. Damals (vor 9 Monaten) dachte ich, dass mir so etwas bestimmt nicht passieren wird, dazu hänge ich doch viel zu sehr an all dem Zurückgelassenen. Ich weiß nicht mehr wann dieser Zeitpunkt kam, wohl doch recht bald, als ich auch dachte oh je wird das traurig werden diesen Land wieder zu verlassen. Und ich glaube so ergeht es jedem, der als Volontär nach Beit Uri kommt. Was nicht nur daran liegt, dass Beit Uri ein sehr schöner Ort ist, sondern auch oder vor allem daran, dass Israel ein wunderschönes Land ist, in dem es unbegrenzte Möglichkeiten (sehen wir mal von der politischen Situation ab - siehe Bericht von Elke & mir und noch einigen anderen Volontären) zu Reisen und zu Erleben gibt. Hinzu kommen meine Mitvolontäre, die einem das Einleben sehr einfach gemacht haben, mit denen das gemeinsame Reisen noch mehr Spaß macht, mit denen man den Arbeitsfrust (Ja, ja so was gibt es auch) teilen kann und die man für die dreckige Küche verantwortlich machen kann (auch wenn es fast aussichtslos ist jemanden zu finden, der sie dann putzt).

Wir sind zur Zeit 15 Volontäre, davon zwei aus Dänemark, der Rest aus Deutschland. Die doch recht große Zahl an Volontären hat Vor- und Nachteile. Einer der Vorteile ist, dass man immer jemanden findet der an den gleichen Tagen frei hat, wie man selbst und mit dem man gemeinsam weg fahren kann (was wir eigentlich jedes Wochenende machen, nicht nur weil es so viel zu sehen gibt, sondern, weil man ab und an einfach auch raus muss aus Beit Uri, ein bisschen Abstand zu allem gewinnen, Ruhe haben und neu Energie tanken), dass wir tolle Feste zusammen feiern können, und es viele verschiedene Leute sind mit denen man sich austauschen kann, und man ist nie allein. Was anfangs durchaus von Vorteil sein kann, denn man müsste ja sonst doch zuviel an zuhause denken, kann sobald man sich hier zuhause fühlt auch schnell zum Nachteil werden, denn jeder braucht auch mal Ruhe und Zeit für sich alleine, und das ist hier oft gar nicht so einfach, vor allem wenn man kein Einzelzimmer hat, die Volo- Küche immer voll mit Leuten ist, und es draußen regnet, was aber ja doch eher die Ausnahme ist. Oft bleibt nur die Flucht raus in die Natur, wofür sich der Givat wunderbar anbietet.

Im Laufe der neun Monate hat sich das alles hier etwas verändert, wir haben uns alle kennen gelernt, jeder sich so ein bisschen seinen eigenen Alltag aufgebaut und die Volo-Küche ist nicht mehr bis spät nachts mit allen Volontären gefüllt. Auch wenn nach Außen

hin alles etwas ruhiger geworden ist und der Eindruck entstehen könnte, wir könnten nicht allzu viel miteinander anfangen, liegt es lediglich nur daran, dass wir uns wohl alle hier zuhause fühlen und nicht wie im Urlaub jeden Abend große Feste feiern, sondern jeder auch mal etwas für sich macht. Ich glaube jedoch sagen zu können, dass sich bei uns eine sehr schöne Gemeinschaft entwickelt hat und ich glaube, dass man sagen kann, dass wir alle gut miteinander auskommen, was bei 15 Leuten ja nicht gerade selbstverständlich ist. Wir haben auch schon einiges gemeinsam unternommen, wo alle bzw. fast alle dabei waren, vom gemeinsamen Zelten (ohne Zelt) am See Genezareth mit anderen Volontären zusammen über das Feiern von Weihnachten bis hin zum öfteren Besuch einer Disko hier in der Nähe, bei der wir schon manches mal verkleidet erschienen sind und einen riesigen Spaß dabei hatten. Bei diesem innigen Volo- Verhältnis ist es, (ich spreche glaube ich für viele andere auch), für mich wichtig geworden auch etwas alleine zu machen, so etwas gewinnt hier sehr an Bedeutung, denn wenn man Beit Uri verlässt, abgesehen von einem Afula oder Givat Besuch, ist dies meistens in Begleitung anderer Volontäre, was sich schon alleine aus der Tatsache ergibt, dass wir trampen und dies zu zweit einfach doch besser ist.

Getrampt wird hier, vor allem von Soldaten und Volontären (davon gibt es einige in Israel), und hat meiner Meinung nach in Israel einen anderen Status als in Deutschland. Trampen ist nicht nur billiger als Busfahren, sondern es bietet einem die Möglichkeit viele Leute kennen zulernen (wenn es auch in den wenigsten Fällen zu einem Wiedersehen kommt) und verschiedene Meinungen zu hören, was angesichts der politischen Situation sehr interessant ist. Dabei bemerkt man sehr schnell, dass die meisten Israelis und Palästinenser doch sehr von sich überzeugt sind, und alle die Fehler nur auf der anderen Seite sehen. Es gibt doch sehr wenige Menschen hier, die beide Seiten sehen, verstehen und teilweise akzeptieren können.

Mein Leben hier in Beit Uri hat sich in meinen neun Monaten auch sehr verändert, ich fühle mich wirklich zuhause hier, meine Arbeitseinstellung hat sich etwas geändert, vielleicht bin ich einfach auch schon etwas abgehärtet geworden und ich sehe vieles hier aus einer anderen Sicht.

Meine Arbeitsmoral ist mit der Zeit etwas gesunken und wenn das Land, das Leben hier und meine Kinder und meine Mitvolontäre mir nicht schon so ans Herz gewachsen wären, dann hätte ich sicherlich das eine oder andere Mal schon gekündigt. Ich möchte euch jetzt mit dieser Aussage nicht schockieren, sondern eher vorwarnen, dass das Arbeiten hier auch sehr anstrengend sein kann und sich im Laufe der Zeit doch auch einiges an Frust ansammelt. Wahrscheinlich bin ich eine der Wenigen, die dies so empfindet, was vielleicht auch mit meiner Arbeitstelle innerhalb Beit Uris zusammen hängt, aber ich möchte es trotzdem gesagt haben. Das liegt überhaupt nicht an der Arbeit mit den Behinderten, im Gegenteil von ihnen bekommt man so viel zurück, das entschädigt für vieles. Es liegt viel mehr an der Peripherie, ich meine damit die Arbeitseinstellung meiner Mitarbeiter, das oft nicht funktionierende Zusammenarbeiten und vor allem daran, dass einem hier oft das Gefühl vermittelt wird man sei eine billige Arbeitskraft und man nicht in dem Sinne als Volontär angesehen wird, wie man es sich vielleicht vorstellt. Es sind auch viele Dinge an die man sich mit der Zeit gewöhnt, mit denen man irgendwann klar kommt, aber sie zu akzeptieren fällt eben doch sehr schwer.

Auf meine Arbeit im speziellen möchte ich nicht eingehen, da dies schon viele Volontäre vor mir getan haben und als ich mir Bericht durchgelesen habe, es irgendwann zu viel und immer das Gleiche war. Ich hoffe mit meinem konnte ich euch einen kleinen Einblick in das Volontärsleben verschaffen, und wie es sich in unserer Zeit hier verändert hat.

Ob ich selber mich verändert habe, werde ich sehen wenn ich in drei Monaten wieder zuhause bin. Aber ich denke, dass ich in diesem Jahr so viele neue Erfahrungen gemacht habe, dass ich noch lange davon zehren werde.

Euch kann ich nur raten, kommt nach Israel, nach Beit Uri, überwindet euren inneren Schweinehund und erlebt eines der schönsten Jahr eures Lebens. Der Abschied hier wird mir sehr schwer fallen, aber ich weiß, dass es auch gut so ist, denn eines habe ich hier gelernt. So schwer ist ein Neuanfang nicht und man muss immer offen für Neues sein, denn es gibt noch sehr viel zu sehen und erleben auf der Welt!